Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 24

Artikel: In memoriam Wald
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-611523

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die exotischen Schweizer

Der Schriftsteller Peter Bichsel stellte einmal fest, die Schweizer sähen sich und ihr Land nicht mit eigenen Augen, sondern mit jenen ausländischer Touristen. Ich versuche, mir darunter etwas vorzustellen. Vor

Von Felix Feigenwinter

meinem geistigen Auge entsteht das Bild eines Herrn Schweizer, der hauptberuflich mit der Käsefabrikation beschäftigt ist, nebenberuflich Skiunterricht erteilt und in der Freizeit seine Armbrust putzt sowie jodelnd eine Schweizer Fahne durch die Luft schwingt. (Bei Regenwetter oder während des Schneesturms findet man ihn dann allerdings in der Wirtschaft, wo er stumpenrauchend jasst.) Frau Rösli Schweizer dürfte zusammen mit der edelweissgeschmückten Tochter Heidi am häuslichen Herd feine Milchschokolade herstellen; beide ebenfalls jodelnd. Und während der jüngere Sohn Peter die milchliefernden Geissen und Kühe zur Weide führt, arbeitet der ältere Sohn Willi in der Uhrenfabrik im Tal. Hin und wieder dringt ihm hehres Alphorngebläse vom Berg herunter ans Ohr, dann weiss auch der Wilhelm, dass sein Grossvater, der Almöhi, das Mittagsschläfchen beendet hat.

Da in der Schweiz lebende Ausländer heute keineswegs nur Touristen sind, war es wohl an der Zeit, solche ferienidyllische Identifikationsklischees zu hinterfragen. Einen interessanten Versuch dazu unternahm kürzlich das Institut für angewandte Linguistik der Universität Bern: Es lud in der Schweiz lebende Ausländer ein, ihre Eindrücke über unser Land und seine Bevölkerung zu Papier zu bringen. Das Ergebnis dieses literarischen Wettbewerbs ist vielfältig und lehrreich: Rund 70 Ausländer haben 160 Texte eingeschickt, und der Blick in diese fremden Spiegel dürfte jedem Eidgenossen und jeder Eidgenossin neue und zum Teil überraschende Erkenntnisse über sich selbst vermitteln.

Ich möchte hier nur ein Beispiel herauspicken. Die heute in Basel lebende Tschechoslowakin Irina Brezna schildert die Schweizer als «ein fremdes, introvertiertes Bergvolk in Betonbauten». Die ersten Eidgenossen, die ihr nach ihrer Flucht aus der Tschechoslowakei an der Grenze bei Buchs begegneten, waren «Schweizer Soldaten mit narkotisierenden Krankenschwesternstimmen», wie Irina in ihrem faszinierenden Porträt festhält (für den auch literarisch interessanten Text wurde sie von der Berner Jury übrigens mit dem ersten Preis ausgezeichnet). Die neue Welt, so schildert die Emigrantin ihre Eindrücke weiter, war für sie «blank und glatt (...) Jedes Gesicht und jedes Wort mahnten mich an die neuen Gesetze (...) Plötzlich war alles anders, die Körperformen der neuen Menschen schmaler und härter, ihre Haltung beherrschter, die Körper wie von einer inneren Achse gehalten, in unsichtbare und undurchdringbare Korsette eingeschlossen.» Die Seele der Schweizer konnte Irina Brezna, wie sie bekennt, «jahrelang nicht einmal erblicken, so versteckt hauste sie hinter den Fassaden. Wenn ich sie doch manchmal hervorlockte, zitterte sie verschüchtert.» Und die Worte der Schweizer liessen «nicht mit sich spielen, sie waren arbeitsam und humorlos, auf ihre nackte Existenz reduziert. Sie standen starr, zweckmässig, geistlos und hungrig zur Verfügung.»

Als Neunzehnjährige war Irina frisch an die Basler Universität gekommen. Sie trug nach ihren eigenen Angaben einen schwarzen Minirock und sehnte sich «nach Menschen und Intensität». Da sie in den Unigängen und in den Vorlesungssälen tagelang niemand ansprach, setzte sie sich «eine ungezwungene und übermütige Maske auf, ging locker und etwas schlampig auf einige Kommilitonen zu, neigte den Kopf auf die Seite und lächelte verführerisch». Doch wie, denken Sie, sind die Basler dem slowakischen Annäherungsversuch begegnet? «Sie zeigten mir ein bitter verzogenes Lächeln», erinnert sich die Ernüchterte, «traten einen Schritt zurück und antworteten laut und deutlich ...»

Vielleicht ergeht es Ihnen ähnlich wie mir: Der Blick in Irina Breznas brillanten (Zerr-?)Spiegel hat mich ebenso amüsiert wie verwirrt. Noch nie kam mir mein Spiegelbild so penetrant schweizerisch vor, und gleichzeitig so exotisch-skurril ...

Dies und das

Dies gelesen: «Der Platz soll jedenfalls ein Dach bekommen, dass Freiluftveranstaltungen auch bei schlechtem Wetter stattfinden können.»
Und *das* gedacht: Ein typisch helvetischer Kompromiss: Freiluft unter Dach ...

Kobold

Identitätlichkeiten

In einem der Prozesse um Schmieraktionen, Brand- und Sprengstoffanschläge in Winterthur beteuerte ein Verteidiger, die 27jährige Angeklagte könne sich nicht mit unserer Gesellschafts- und Rechtsordnung identifizieren.
Schön und gut, solches ist im Flegelalter ja üblich. Aber braucht man sich deshalb gerade mit roter Farbe, Feuer und Bomben zu identifizieren? *Murx*

Schützenhilfe

Ach, fast alle schimpfen auf Hamburger und ähnliches Fast Food. Mustermesse-Direktor Frédéric Walthard jedoch gestand kürzlich einem Interviewer, dass er «Hamburger» etwas ganz Spezielles finde: «Manchmal gehe ich nur ‹par excuse› in die Steinenvorstadt ins Kino, um nachher noch ungeniert einen ‹Hamburger› verdrücken zu können. Ich weiss – viele finden das schrecklich. Mir aber schmeckt's.»

W. Wermut

In memoriam Wald

Der Zeitgenosse mit Gasheizung und Auto: Die Ölheizungen sind schuld! Der Zeitgenosse mit Ölheizung und Velo: Die Autos sind schuld! Der Zeitgenosse mit Ölheizung und Auto: Die Industrie ist schuld! Was zu beweisen war: Schuld sind die andern! *Boris*

Nebis Bücherfenster

Vor 40 Jahren: Kapitulation Nazi-Deutschlands

«Dieser Band ist ein klassisches zeitgeschichtliches Dokument.»
«Frankfurter Allgemeine Zeitung»

«Das Standardwerk des Nebelspalter-Verlages hat soeben ein Brüderchen bekommen, nämlich die ungekürzte Taschenbuchausgabe dieser für die damalige Epoche einzigartigen Karikaturensammlung. In ihrer kräftigen Bildersprache stellt sie nicht nur ein hervorragendes Zeitdokument dar, das alt und jung in ebenso einprägsamer wie kurzweiliger Manier oft besser mit den Hintergründen bewegter Jahre vertraut macht, als dies mancher historische Wälzer zu tun imstande wäre.»
«Basellandschaftliche Zeitung»

Lassen Sie sich dieses einmalige Nebelspalter-Buch von Ihrem Buchhändler zeigen!

Gegen rote und braune Fäuste
342 Karikaturen
aus den Jahren 1932 bis 1948

Taschenbuch, Fr. 12.80